

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 61 (1990)
Heft: 2

Artikel: Erlebt und erfahren : dörfe schwach si
Autor: Ritter-Wittwer, Erika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dörfe schwach si

Alltagsgeschichte von Erika Ritter-Wittwer

«I wett, i wär e Hund! I wett . . .»

Christina robbte auf allen vieren durch die Wohnung. Zeitweise blieb sie eine Weile an derselben Stelle und wiegte nur den Kopf rhythmisch hin und her. Dazu wiederholte sie im Takt ihrer Bewegungen diesen einen Satz:

«I wett, i wär e Hund!»

Zuerst hatte sie die Worte nur geflüstert. Dann wurden sie lauter, deutlicher, eindringlicher.

Christinas Mutter sass am Tisch und nähte für ihre beiden Kinder. Sie liess das Töchterchen gewähren, beobachtete aber neben der Arbeit besorgt das seltsame Verhalten ihrer Erstklässlerin. Merkwürdig, dies hatte sie in letzter Zeit gelegentlich so durchgespielt. Doch heute schien ihr das Spiel besonders intensiv. Noch nie war ihr bis jetzt aufgefallen, wie gequält der Wunsch des Kindes eigentlich tönte.

Christina war seit dem Frühjahr, als die Schule begann, ein Sorgenkind geworden. Der Kindergarten hatte keine besonderen Probleme und Schwierigkeiten gebracht. Sie hatte sich normal entwickelt, war gesund, und der Zahnwechsel hatte rechtzeitig eingesetzt. Doch jetzt? Das Mädchen war blass geworden, grösser, schmäler. Verständlich. Jedes Essen fing mit der Frage an: «Wotsch nid ässe?», wurde mit bangen Bitten fortgesetzt: «Nimm doch e chli, probier doch; es isch guet!», und endete oft mit nervösen, überreizten Drohungen: «Jetzt iss ändlich und tue nid so tumm!» Gelegentlich hatten Mutter und Kind in letzter Zeit nach dem Essen gemeinsam in der Küche geweint.

«Warum nimmsch nüt? Wirsch mer chrank?»

«I cha nüt derfür, aber i ma eifach nid.»

Ach ja, viel Schönes hatten die letzten Wochen nicht gebracht. Da war noch diese andere grosse Sorge: die Schule.

Christina kam trotz allem guten Willen in der Schule nicht mit. Dumm sei sie bestimmt nicht, hatte die Lehrerin bei einer Unterredung erklärt, aber sie habe einfach noch einen Knopf. Das werde schon kommen. Sie müsste sich erst in der Schule eingewöhnen und brauche eben Zeit.

Inzwischen war es Sommer geworden, und nichts hatte sich geändert. Der Bericht der Lehrerin blieb schlecht. Ob man es mit Nachhilfestunden versuchen sollte? Irgendwie musste das Geld reichen, trotz Vaters Kurzarbeiterlohn. Vielleicht könnte sie, die Mutter, eine Aushilfsstelle finden. Sie würde eben vermehrt nachts arbeiten müssen. Sie müsste sich einfach noch mehr zusammenreissen, dann konnte sie es bestimmt schaffen. Das Kind durfte doch in der Schule nicht zurückbleiben. Sie würde jeden Preis bezahlen.

«I wett, i wär e Hund!»

Christina schrie den Satz voller Verzweiflung in die stille Wohnung und schlug dabei mit den Fäusten auf den Fussboden. Und sie schrie und schrie es immer wieder. Die Mutter war aufgesprungen und hatte sich zu ihrem Kind auf den Fussboden gesetzt. Fassungslos schlang sie ihre Arme um das unglückliche Wesen und presste es an sich.

«Chrischteli, Chrischteli, ums Gotts wille, was isch?»

Die Kinderaugen starnten sie wild an.

«I wett, i wär e Hund, Mueti; e Hund mues o nid um jede Priis gschiid si un-i dr Schuel bliibe.»

«Chrischteli!»

Die Worte des Kindes trafen tief, wie ein Blitz. Und wie vom Blitz getroffen, erkannte die Mutter die Wahrheit. Jetzt wusste sie auch, was sie tun musste, morgen schon. Ihr Mann . . . Das Kind war wichtiger.

«Nei, Chrischteli, nei, du bruuchsch kei Hund z si. Du bruuchsch o nid gschid z si. I chume de morn mit i d Schuel. Du darfsch de wider i Chindergarte.»

Diesmal weinten die beiden entspannt und glücklich.

Dörfe schwach si . . .

Jeder Mensch hat seine Grenzen, seine Schwächen. Oder haben wir in unserer Leistungsgesellschaft das Recht darauf verloren? Warum müssen wir immer und auf jeden Fall die Starken sein? Wie mancher Zusammenbruch resultiert aus dieser ständigen Überforderung. Wie manche Verzweiflungstat liesse sich verhindern, nicht nur in der Schule, wenn wir einander als Mitmenschen mit unseren Schwächen akzeptieren würden. Keiner will ein Versager sein und kämpft über seine Kraft, bis dann plötzlich die Sicherung durchbrennt. Was nützt uns der ganze Fortschritt, wenn wir dabei nicht mehr ganze Menschen sein dürfen? Ein Versager, einer, der mit keinen regelmässigen Karriere-Erfolgen aufwarten kann, einer, der in der Gesellschaft nicht weiterkommt, einer ohne wachsendes Bankkonto, einer, der nicht in jeder Lage über den Dingen steht. Und die ganz Schwachen? Und die Kinder? Sollen sie weiterhin im Schatten des Fortschritts leben? Haben wir nicht im Jahrhundert des Kindes das Kind, im Zeitalter der psychologischen Aufklärung die Seele vergessen? Wir Leistungsmenschen streben in unserer Jugend, strahlen in unseren besten Jahren und kümmern im Alter. Wir dürfen streben, Erfolg haben – nur eines dürfen wir nicht: schwach sein! Wirklich nicht?

VSA-Kurse

Unser Kursprogramm findet erfreulich grosses Interesse. Öfters sind Kurse vor Ablauf der Anmeldefrist belegt.

Selbstverständlich informieren wir die Kursinteressenten, die nicht mehr berücksichtigt werden können und machen auf eventuelle Wiederholungskurse aufmerksam.

Es ist aber auch bei den Wiederholungskursen wichtig, sich rasch anzumelden, denn auch hier gilt, dass die Anmeldungen in der Reihenfolge ihres Eingangs entgegengenommen werden.

Wir bitten Sie also um eine möglichst frühe Anmeldung, Sie ermöglichen sich und auch uns besseres Disponieren.

Vielen Dank
VSA-Kurssekretariat